

## Auf die Überzeugung kommt es an

Allerdings bin ich kein Autor oder Schriftsteller, aber über den Artikel „Förderung junger Autoren — aber wie?“ vom Genossen Gustav Just im „Neuen Weg“, Heft 9, war ich eigentlich ziemlich ungehalten.

Ich habe die Artikel verfolgt, die bisher im „Neuen Weg“ zur Vorbereitung des IV. Deutschen Schriftstellerkongresses erschienen sind. Das interessierte mich besonders, da ich selbst eine kleine (natürlich vollkommen unfachmännische) Neigung habe, aufzuschreiben, was mich bewegt, und zum anderen lese ich interessiert sehr oft „hübsche kleine Sachen“, die bei uns in der Halleschen „Freiheit“ von jungen Autoren veröffentlicht werden. Dabei habe ich mich weniger darum gekümmert, wer diese kleinen Sachen schreibt, aber der Inhalt dieser Artikel war in den meisten Fällen wirklich gut. Das läßt sich schon daraus erkennen, daß ich und auch meine Ehefrau die kleine Geschichte einer jungen Autorin (es war wohl Frau Nawrath) anlässlich des Tages der Befreiung lasen. Darüber sprechen wir heute noch, weil darin das Schicksal einer jungen Mutter geschildert wurde, die bei ihrer Entbindung in den letzten Tagen des Hitlerregimes schier verblutet wäre, wenn nicht Soldaten der Sowjetarmee eingegriffen hätten. Die Menschlichkeit der Sowjetsoldaten und demgegenüber die Brutalität der Faschisten wurde so treffend dargestellt, daß man einfach ergriffen sein muß. Deshalb kann ich, und ich denke, auch sehr viele andere Arbeiter, nicht im geringsten damit einverstanden sein, wenn Genosse Just dem Genossen Reinowski antwortet:

„Ein paar »hübsche kleine Sachen«... verfaßt zu haben, das ist zu wenig. Soll man junge Schriftsteller um jeden Preis hochpäppeln?“

Erstens ist es eine überhebliche Art und Weise, die „hübschen kleinen Sachen“ so verächtlich zu machen. Warum? Weil so etwas sehr gern von den einfachen Menschen gelesen wird. Wer uns solche interessanten und inhaltlich so zielklaren kleinen Geschichten schreibt, der muß doch im Volke leben und auch in seinem schriftstellerischen Wirken zu entwickeln sein. „Um jeden Preis hochpäppeln“, da-

von spricht doch keiner. Genosse Reinowski vertritt aber den völlig richtigen Standpunkt, „daß wir uns über jeden schriftstellerisch begabten Menschen freuen sollten und ihn fördern müssen. Und das ganz besonders dann, wenn er aus Arbeiter- und Bauernkreisen kommt. Aber taktvoll fördern, nicht kübelweise Weisheit über ihn ausschütten und dann laufen lassen.“ (Heft 7/1955, S. 419). Das ist doch der Hauptinhalt der Kritik des Genossen Reinowski; aber dieser klaren Beantwortung geht Genosse Just ganz geschickt aus dem Wege. Er spricht von dem „ansehnlichen Gehalt“ anlässlich der Freistellung einer jungen Autorin, von dem Entgegenreten gegen „jede Leichtfertigkeit“, von der „Richtung der Förderung“ usw., aber die Kritik an ihm selbst, wegen der mangelhaften Beharrlichkeit in der Überzeugung und Erziehung junger Autoren, beantwortet er nicht. Er sagt ganz ironisch: „Ich bedaure, daß meine Kritik die junge Autorin entmutigt hat, weiterzuschreiben. Wenn aber ein angehender Autor so leicht zu entmutigen ist, habe ich wenig Vertrauen zu seinem Talent.“

Eine solche Haltung ist mehr als schlecht für einen verantwortlichen Genossen, der junge Menschen fördern, erziehen und überzeugen soll. Genosse Just läßt hier das Einfühlungsvermögen in die Auffassung junger Menschen und die verschiedensten Charaktere vermissen. Junge Menschen, die in einem von Ausbeutern, Kriegs- und Finanzhyänen befreiten Staat aufwachsen, erkennen oftmals nicht so schnell alle Klippen und Hindernisse im Leben, weil es bei uns einfacher und besser in der Entwicklung der Jugend vorangeht, als in jedem kapitalistischen Staat. Bei uns aber ist die beharrliche und gründliche Überzeugung die Hauptaufgabe in der Arbeit mit jungen Autoren.

Alexander F a d e j e w schrieb „Über die Arbeit des Schriftstellerverbandes“ in der „Sowjetliteratur“, Nr. 2/1954, u. a. als er den großen Mangel herausstellte, daß der Verband nicht verstanden hat, „breite Kreise der Schriftsteller in ihr gesellschaftliches Leben“ einzubeziehen: „Die erste Ursache besteht darin, daß die leitenden Organe des Schriftstellerverbandes in der ideologischen und künstler-